

Mit den Sonnebergern passte alles

Ende des Jahres geht Friedrich Albes, Geschäftsführer der Medinos-Kliniken Sonneberg, in den wohl verdienten Ruhestand.

Freies Wort sprach mit ihm über seine Zeit in Sonneberg und seine Zukunftswünsche.

Herr Albes, Sie haben vor über 18 Jahren die Leitung des Sonneberger Krankenhaus übernommen, wie sind Sie eigentlich nach Thüringen gekommen?

Ich habe im Frühjahr 1993 beschlossen, in die Geschäftsführung eines Krankenhausbetriebes zu gehen und mich auf Anzeigen in Krankenhaus-Fachzeitungen zu bewerben. So kam ich nach Sonneberg, wo sich damals der Krankenhaus-Ausschuss für mich entschied. Die Vorstellungen, die einerseits ich und andererseits die Sonneberger Politik von der Führung eines Krankenhauses hatte waren sehr ähnlich und so kamen wir zusammen.

Und wo waren Sie vorher tätig?

Ursprünglich bin ich Betriebswirt für Außenhandel und Absatzwirtschaft und war in diesem Beruf in aller Welt unterwegs. Dann kam ich aber an den Punkt, wo ich das nicht mehr machen wollte. Ich wollte in den öffentlichen Dienst und zum Glück hatte meine Frau in der Badischen Zeitung eine Anzeige des St. Elisabethen Krankenhauses in Lörrach entdeckt. So wechselte sich 1980 in das Gesundheitswesen.

Viele sind der Meinung, ohne Friedrich Albes gebe es das Krankenhaus in Sonneberg nicht mehr, haben Sie doch von Anfang an eine Vision für die Einrichtung. Können Sie noch einmal kurz darlegen wie sich diese Entwicklung vollzog?

Ich bin sicher, dass das Krankenhaus Sonneberg auch ohne mich einen – vielleicht anderen – aber dennoch guten Verlauf genommen hätte. Hier sind zunächst andere Namen als der meine zu nennen, wie Dr. Volker Groß, dem das Unternehmen die Ausrichtung auf einen modernen Medizinbetrieb verdankt ebenso wie Rudolf Bähring, der als technischer Leiter seine Handschrift im baulichen Bereich dauerhaft hinterlassen hat. Den vielen Mitarbeitern täte ich



Geschäftsführer Friedrich Albes ist stolz, dass er für das Krankenhaus viel erreichen konnte.

Foto: camera900.de

Unrecht, wenn ich sie nicht als Erfolgsfaktor nennen würde. Alle haben zum Erfolg beigetragen, von den Chefärzten bis zur Reinigungskraft, von der Krankenschwester bis zur Schreibkraft. Ich habe mir bei meiner Einstellung zwei Dinge vorgenommen: aus dem Krankenhaus Sonneberg ein leistungsfähiges Krankenhaus zu machen und den Betrieb so zu führen, dass der überwiegende Teil der Mitarbeiter am überwiegenden Teil der Arbeitstage gern zur Arbeit geht. Ohne bauliche Veränderungen wäre das nicht gegangen. Hätte ich gewusst, dass ich so gute Mitarbeiter hier vorfinden würde, hätte ich mich wesentlich leichter mit der Entscheidung für Sonneberg getan.

Dann sind Sie mit den Sonnebergern gut zurecht gekommen?

Oh ja, das gibt es sicherlich nicht so oft, dass man gut miteinander auskommt. Bei Albes und Sonneberg hat es funktioniert und dafür bin ich

dankbar. Das heißt natürlich nicht, dass bei uns keine Probleme gab. Die gab es natürlich auch, aber im Grunde waren wir uns alle einig, dass wir hier zugunsten der Menschen arbeiten. Besonders in Sonneberg war aber auch, dass alle politischen Fraktionen hinter dem Krankenhaus standen. Speziell für mich von Vorteil war zudem die Tatsache, dass es oft hieß „Albes mach mal“. Das gibt es, glaube ich, höchst selten.

Die Umgestaltung in eine moderne Klinik erfolgte in verschiedenen Bauabschnitten. Welche war Ihrer Meinung nach die schwierigste Hürde, die es zu nehmen galt?

Zwei wesentliche Hürden waren zu nehmen, die erste war die Vorstellungen zu entwickeln und zu verinnerlichen, wie ein modernes Krankenhaus funktionieren soll und diese Vorstellungen dann in Planungen zu gießen. Die zweite Hürde war, das Geld für den Bau zu bekommen. Wir sollten auch nicht vergessen, dass

wir erhebliche unternehmerische Umgestaltungen zu bewältigen hatte, wie beispielsweise die Zusammenlegung der Krankenhausbetriebe in Sonneberg und Neuhaus zu einem Krankenhaus mit zwei Standorten und die Übernahme der Pflegeheime, des Rettungsdienstes und der Sozialstation mit dem anschließenden Neubau des Pflegeheimes „Wohnen im Alter“.

In einer Ihrer ersten Reden vor dem Sonneberger Kreistag baten Sie darum, die Polikliniken auf jeden Fall zu erhalten. Leider konnte diese Bitte nicht erfüllt werden. Mit den Medizinischen Versorgungszentren konnte jedoch eine Art Nachfolger geschaffen werden, oder?

Ja das stimmt, allerdings ging die Forderung nicht an den Kreistag, sondern die große Politik. Ich habe damals mein Unverständnis über die Schließung der Polikliniken von Gesetzes wegen (Einigungsvertrag) ge-

äußert und bedauert, dass die Bundespolitik nicht die Gelegenheit wahrgenommen hatte, mittels der zu reformierenden Polikliniken in den neuen Bundesländern den Beweis anzutreten, was die bessere Versorgungsform sei. Nun holt die Politik dieses Versäumnis nach und siedelt an den Krankenhäusern die Medizinischen Versorgungszentren an. Das ist besonders im ländlichen Raum – zu dem wir gehören – ganz wichtig, damit es nicht zu einer Unterversorgung der Bevölkerung mit ambulanten ärztlichen Leistungen kommt. Wir wollen mit unseren Medizinischen Versorgungszentren Lücken auffüllen und nicht in Konkurrenz zur Ärzteschaft treten.

Als Meilenstein in der Geschichte des Krankenhauses darf auch der Zusammenschluss der Kliniken der Region zu regioMed bezeichnet werden. Sie haben sich dafür stark gemacht, warum?

Der erste Ländergrenzen überschrei-

tende Krankenhausverbund regioMed Kliniken GmbH – die Mutterfirma der Medinos-Kliniken – ist eine wichtige Strukturkomponente für unsere Region. Wir haben uns zusammengeschlossen, weil wir einige Angebote in der Versorgung von Kranken unserer Region als einzelne Krankenhäuser nicht aufbauen konnten, es aber gemeinsam realisierbar wurde. So haben wir heute ein umfangreicheres Angebot für die Bevölkerung, mit hoch entwickelter Qualität. Der Grundstein für regioMed ist gelegt, nun muss die kommende Geschäftsführung dieses Konzept weiter ausbauen und den Beweis antreten, dass dieser Verbund sich stabilisiert und eine lebendige, dem Wohle der Menschen dienende Einrichtung wird.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft der Medinos-Kliniken?

Ich wünsche mir viele Einwohner in Sonneberg, die „Ihre Klinik“ so weiter tragen, wie sie das bisher gemacht haben. Ich wünsche mir, dass die Medinos-Kliniken jederzeit auf dem Stand der Medizin sind und dass der gute Geist, der in unserem Hause herrscht, erhalten bleibt und in die Zukunft fort wirkt. Ich freue mich über die Wahl von Antonius Pille als mein Nachfolger. Wir sitzen schon seit acht Jahren gemeinsam im Vorstand der Thüringer Krankenhaus-Gesellschaft und ich lernte ihn als ausgezeichneten Fachmann und als integre Person kennen.

Worauf freut sich Friedrich Albes im Ruhestand?

Auf Zeit mit meiner Frau, auf Reisen, auf das Sprachen lernen, Französisch und Rumänisch stehen auf dem Programm, und – hoffentlich – auf eine Zeit ohne weitere ernsthafte Erkrankungen.

Gespräch: Cathrin Nicolai

Verabschiedung

Für die offizielle Verabschiedung von Geschäftsführer Friedrich Albes gibt es zwei Termine und zwar am Mittwoch, 14. Dezember, 18.30 Uhr: Festgottesdienst mit Erfurts Weihbischof Reinhard Hauke in der Krankenhauskapelle und Donnerstag, 15. Dezember, 17 Uhr: Festakt mit Heike Taubert, Thüringens Ministerin für Soziales, Familie und Gesundheit, im Großen Ratssaal